Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
2 (1888)

132 (7.11.1888)

urn:nbn:de:gbv:45:1-190920

Visual Library

Nr. 132. 2. Jahrgang. Bant-Wilhelmshaven. Mittwoch, 7. November 1888.

Norddeutsches Volksblatt.

Abonnement:
bei Vorausbezahlung frei in's Haus:
vierteljährlich . . 1 Mk. 50 Pf.
für 2 Monate . 1 „ — „
für 1 Monat . — „ 50 „
excl. Postbestellgeld.

Zeitschrift für freisinnige soziale Reform, für Politik und Unterhaltung.

Expedition: Bant-Wilhelmshaven, Adolfstraße Nr. 1.

Erscheint
jeden Mittwoch, Freitag u. Sonntag.
Inserate:
die viergespaltene Zeile 10 Pf.
bei Wiederholungen Rabatt.

Der Arbeiter als Konsument.

III.

Gehen wir nun an die Betrachtung des Budgets. Engel theilte 153 ihm vorliegende belgische Haushaltungsrechnungen in 3 Kategorien, so wie die folgende Tabelle zeigt. Die 1. Gruppe, die 48 Arbeiterfamilien mit den geringsten Auslagen, gaben im Durchschnitte 648 Franken 68 Centimes (zirka 324 fl.), die 51 Arbeiterfamilien der 2. Kategorie 845 Franken 44 Centimes (zirka 422 fl.), die Arbeiterfamilien der 3. Gruppe 1214 Franken 44 Centimes (zirka 606 fl.) im Jahre aus.

Ihre Auslagen vertheilen sich folgendermaßen in Franken (à 80 Pfg.) für:

	Arbeiter der			Im Durch-
	1. Gruppe.	2. Gruppe.	3. Gruppe.	schnitte.
Nahrung	459.85	569.55	757.98	601.64
Kleidung	76.21	111.25	170.39	121.13
Wohnung	56.54	70.41	109.81	79.96
Heizung und Beleuchtung	36.48	46.60	65.67	50.16
Geräthe ꝛc.	4.15	9.80	28.03	14.46
Erziehung ꝛc.	2.37	9.02	14.77	8.96
Oeffentliche Sicherheit ꝛc.	0.96	3.94	10.63	5.37
Gesundheitspflege ꝛc.	10.92	23.52	52.27	29.72
Persönl. Dienstleistungen	1.20	1.35	4.89	2.55
Zusammen	648.68	845.44	1214.44	913.95

Von je 100 Franken kommen auf

	Bei den Arbeitern der			Im Durch-
	1. Gruppe.	2. Gruppe.	3. Gruppe.	schnitte.
Nahrung	70.89	67.37	62.42	65.83
Kleidung	11.74	13.16	14.03	13.26
Wohnung	8.72	8.33	9.04	8.75
Heizung und Beleuchtung	5.63	5.51	5.41	5.49
Geräthe ꝛc.	0.64	1.16	2.31	1.58
Erziehung ꝛc.	0.36	1.06	1.21	0.98
Oeffentliche Sicherheit ꝛc.	0.15	0.47	0.88	0.58
Gesundheitspflege ꝛc.	1.68	2.78	4.30	3.25
Persönl. Dienstleistungen	0.19	0.16	0.40	0.28

Die arithmetische Vergleichung der belgischen Budgets aus den Fünfziger Jahren hat das Resultat geliefert, daß im großen Durchschnitt von einer Arbeiter-Familie, bestehend aus Mann, Frau und 3 Kindern, verbraucht werden:

Für Nahrung	65.83 %	Für Erziehg. u. Unterr. ꝛc.	0.98 %
„ Kleidung, Wäsche und Putz	13.26 %	„ öffentl. Sicherheit, Steuern ꝛc.	0.58 %
„ Wohnung	8.75 %	„ Gesundheitspflege, Erholung u. Spiel	3.25 %
„ Heizung, Beleuchtung	5.49 %	„ persönl. Dienstleistg.	0.28 %
„ Geräthe u. Werkzeug	1.58 %		

Diese Vertheilung der Auslagen ist keineswegs für alle Einkommensverhältnisse die gleiche, im Gegentheile nehmen diejenigen, welche die Erhaltung des physischen Körpers in Anspruch nehmen, einen umso größeren Theil der Ausgaben ein, je geringer das verfügbare Maß überhaupt ist, oder nothwendigerweise sein muß. Unter diesen Ausgaben für die materielle Existenz stehen die für die Nahrung obenan; sie betragen mehr als alle anderen zusammengenommen, wenn der Leser die folgenden Tabellen genau betrachtet, so wird er sehr lehrreiche Schlüsse ziehen können.

Von je 100 Franken gab eine

bemittelte Arbeiterfamilie	Familie des Mittelstandes	Familie des Wohlstandes	
95	90	85	für physische Bedürfnisse
5	10	15	„ kulturelle „

Franken aus.

Man ersieht daraus, wie man, je reicher man ist, verhältnißmäßig weniger für die Befriedigung von Bedürfnissen, welche uns mit den Thieren gemeinsam sind, ausgiebt, wie einem dann die Möglichkeit gewahrt wird, Auslagen zu Zwecken zu machen, welche einen erst ermöglichen, an den Früchten der Kultur mitzugenießen.

Noch lehrreicher ist die folgende Tabelle, welche Engel berechnet hat.

Wenn d. ges. jährl. Einkomm. ein. Fam. beträgt	so nehmen die Ausg. f. Nahrung davon i. Anspruch	Wenn das ges. jährl. Einkomm. ein. Fam. beträgt	so nehmen die Ausg. f. Nahrung davon i. Anspruch
Francs	Prozente	Francs	Prozente
200	72.96—75	1700	59.79
300	71.48	1800	59.37
400	70.11	1900	58.99
500	68.85	2000	58.65
600	67.70	2100	58.35
700	66.65	2200	58.08
800	65.69	2300	57.84
900	64.81	2400	57.63
1000	64.00	2500	57.45
1100	63.25	2600	57.30
1200	62.55	2700	57.17
1300	61.90	2800	57.06
1400	61.30	2900	56.97
1500	60.75	3000	56.90—55
1600	60.25		

Untersuchungen über Hamburger Familienbudgets ergaben, daß

Familien mit einem Durchschnitts-Einkommen von 750 Frks.	67
„ 1125 „	66.7
„ 1800 „	56.7
Familien mit einem Durschn.-Einkommen von 3750 Frks.	40
„ 5700 „	34.2
„ 18000 „	21.7

von je 100 ausgegebenen Franken für die Nahrung verwenden mußten.

Aus den vorstehenden Tabellen kann man mit Engel mit Recht schließen: 1. Daß das Maß der Ausgaben für die Ernährung unter übrigens gleichen Umständen ein untrügliches Maß des materiellen Wohlbefindens einer Bevölkerung überhaupt ist, 2. daß je ärmer eine Familie ist, ein desto größerer Antheil von der Gesammtausgabe zur Beschaffung der Nahrung aufgewendet werden muß — endlich ist damit statistisch erhärtet, daß die ärmeren Klassen verhältnißmäßig den größten Theil der indirekten Steuern tragen, oder anders ausgedrückt: Je ärmer eine Familie ist, verhältnißmäßig desto größer ist der Antheil ihrer Beitragspflicht zu den indirekten Steuern, welche bekanntlich in den letzten Jahren, in der Aera der Sozialreform, bei uns kolossal zugenommen haben.

Aus einer Erhebung des Chefs des sächsischen statistischen Bureaus, des bekannten manchesterlichen Dr. Boehmert, theilt Dr. Hampke Folgendes mit:

Von 106 deutschen Betrieben mit etwa 104 000 Arbeitern lag Material über die Ernährung der Arbeiter vor. Die Beantwortung hat, wie es scheint, durch die Unternehmer stattgefunden, und ist daher wahrscheinlich schönfärberisch; trotzdem wollen wir die Daten den Lesern nicht vorenthalten.

Es hatten von 100	männlichen Arbeitern	weiblichen Arbeitern
ungenügende Ernährung (vorwiegend, Kartoffeln, Butterbrod, Kaffee)	8	26
annähernd genügende (theilweise Fleischnahrung)	26	23
gute und ausreichende, welche wenigstens bei den Hauptmahlzeiten ziemlich regelmäßig aus Fleisch besteht	55	40
sehr gute, wobei nicht nur das Mittagessen aus Fleisch besteht, sondern auch beim Frühstück und Abendbrot zuweilen Fleisch, Wurst und Eier ꝛc. genossen wurden	11	11

Ohne näher den Maßstab kritisiren zu wollen, geht aus dieser Tabelle hervor, daß sicher ⅔ der Arbeiter des Etablissements, auf welche sich diese Untersuchung erstreckte, sich ungenügend ernähren, dem Dämon Alkohol durch ihre „sparsamen Fabrikanten" in die Arme getrieben werden. Ob die Herren Fabrikanten, welche die Antworten gegeben haben dürften, die „sehr gute Kost" der Arbeiter sich nur an den heiligsten Festtagen gönnen, wäre interessant zu erfahren.

Dr. Hampke bemerkt zu vorstehender Tabelle: „Hiernach ist die Quote derjenigen, welche sich ungenügend ernähren, bei den weiblichen Arbeitern viel größer als bei den männlichen, was aus der Putz- und Vergnügungssucht der Fabrikmädchen sich erklären läßt. Dr. Hampke weiß wahrscheinlich nicht, daß der Lohn der Arbeiterinnen ein weit niedrigerer ist, wie der der Männer und daß bei gleicher Arbeitsleistung ihr Bedürfniß nach Nahrung nicht stark abweichen kann von dem der Männer, daß daher die Fabrikmädchen bei bedeutend niedrigeren Löhnen sich noch schlechter nähren müssen als die männlichen Arbeiter, liegt auf der Hand; um zu solchen Schlüssen zu kommen, braucht man nicht 4 Jahre Nationalökonomie zu treiben. In statistischen, exakten Arbeiten sollten solche leichtfertige, schwer zu begründende Vermuthungen nicht Platz finden, besonders wo die Wahrheit vor der Nase liegt. —

Gehen wir nun zur Betrachtung der Ausgaben für die Wohnungen über, so ergiebt sich folgende Erkenntniß:

Die Proletarier wohnen theurer, als die Bourgeois. Je höher das Einkommen, ein um so geringerer Prozentsatz desselben wird für die Wohnungsmiethe verbraucht, und umgekehrt. Wir geben nach amtlichen Quellen eine kleine Uebersicht, die diese Thatsache trefflich illustrirt. Es betrug die Miethe Prozent vom Einkommen in

Einkommensstufen	Berlin i. J. 1876	Hamburg i. J. 1882	Breslau i. J. 1880	Dresden i. J. 1880
Mk.				
bis 600	—	26.5	28.7	26.8
601—1200	24.7	23.5	21.0	18.4
1201—1800	21.8	18.9	20.8	16.3
1801—2400	21.6	19.5	19.1	15.9
2401—3000	18.6	18.8	19.7	15.4
3001—3600	21.3	17.9	19.8	15.3
3601—4800	18.6	17.8	18.3	15.4
4801—6000	17.9	18.3	18.3	14.6
6001—12.000	15.0	16.7	13.7	13.0
12.001—30.000	11.7	12.2	8.9	9.9
30.001—60.000	8.8	8.1	3.6	7.1
über 60.000	3.6	3.9	3.4	3.9

Die Tabelle spricht für sich selbst; der Riesensprung nach abwärts, je höher die Einkommensziffer emporschnellt, ist eklatant. Obgleich, wie vorstehende Tabelle bezeugt, die Arbeiter einen weit größeren Theil ihrer Auslagen zur Bezahlung der Miethe verwenden müssen, als die Angehörigen besitzender Klassen der Bevölkerung, so entsprechen diese doch nicht den niedrigsten Anforderungen, welche an eine menschliche Wohnung gestellt werden können, so sagt Dr. Mischler, jetzt k. k. Universitätsprofessor in Czernowitz, daß ein enorm überwiegender Theil der Städtebevölkerung das „Volk" schlechter bezüglich seines Wohnbedürfnisses situirt ist, als die Landbevölkerung, insoweit es auf den verfügbaren Raum ankommt, und an anderer Stelle sagt derselbe offizielle Statistiker über die Wohnungsverhältnisse der österreichischen Arbeiter: Der größte Theil bis 95% der Bevölkerung des Volkes lebt in den österreichischen Arbeiter- und Vorstädten unter der nothwendigsten Lebenshaltung. Ein anderer österreichischer Gelehrter Dr. J. Singer, welcher an der Wiener Universität Statistik lehrt, hat berechnet, daß die Arbeiter in den schlechtesten nordböhmischen Arbeiterquartieren für den Kubikmeter Wohnraum, nicht nur im Verhältniß, sondern in Wirklichkeit, mehr zu zahlen haben, als die Bewohner der Wiener Ringstraßenpaläste für ihre Wohnungen.

Politische Rundschau.

Bant, 6. November.

Berlin. Die Vorlage, betreffend die Alters- und Invaliden-Versicherung der Arbeiter, wurde am Freitag von der Tagesordnung des Bundesraths abgesetzt, weil mehrere Aenderungsvorschläge einzelner wichtiger Bestimmungen, die von den Einzelregierungen und Interessenten gemacht wurden, in den Ausschüssen der Vorberathung unterzogen werden.

— Als Nachfolger des Fürsten Bismarck für den Fall des damals sehr wahrscheinlichen und sehr nahen Rücktritts desselben soll von dem Kaiser Friedrich der Freiherr von Roggenbach ausersehen gewesen sein, bei dem jetzt kürzlich eine umfangreichen Haussuchung in Sachen der Tagebuch-Angelegenheit stattgefunden hat. So melden wenigstens freisinnige Blätter, die noch hinzufügen, daß es unter solchen Umständen nicht Wunder nehmen könne, daß Freiherr von Roggenbach von Seiten der eifrigen Anhänger des Fürsten Bismarck nicht mit allzu freundlichen Augen angesehen wird.

— Der Bismarck-Attentäter Kullmann wurde dieser Tage nach Verbüßung einer 14jährigen Zuchthausstrafe von dem Arbeitshaus St. Georgen in Bayreuth nach dem Gefängniß zu Amberg überführt. Eduard Kullman, Böttchergeselle aus Magdeburg, hat bekanntlich im Jahre 1874 in Bad Kissingen auf den Reichskanzler geschossen, um ihn zu tödten. Vom unterfränkischen Schwurgericht wurden dem Attentäter 14 Jahre Zuchthaus zuerkannt. Während dieser Zeit benahm sich Kullmann unbotmäßig, so daß über ihn unzählige und darunter die schwersten Disziplinarstrafen verhängt werden mußten. Außerdem ließ er sich ein Vergehen der verleumderischen Beleidigung in der Strafanstalt zu Schulden kommen, weshalb ihm insgesammt noch 7 Jahre Gefängniß zuerkannt wurden, die er nun in Amberg verbüßen muß. Kullmann steht jetzt im 36. Lebensjahre.

— Das Organisations-Komitee des großen sozialistischen Konsumvereins „Vooruit" in Gent erläßt eine Aufforderung an die Herausgeber von Arbeiterzeitungen und Revuen, ihm Exemplare dieser Blätter zuzusenden, welche zur Feier der Eröffnung der neu hergerichteten Vereinslokalitäten am 1. Januar 1889 in einer Ausstellung Platz finden sollen. Weiter wünscht das Komitee die Einsendung von Porträts und Manuskripten lebender und gestorbener bekannter Sozialisten, auch nimmt dasselbe Zeichnungen, Photographien und Karrikaturen sozialistischer Tendenz zu dem gleichen Zweck entgegen. Alle Sendungen sind zu richten an Ed. Anseele, Lokal „Vooruit", Marché au-Fil, Gent (Belgien).

— Ueber die Einberufung des Reichstages ist, wie die „Kreuzztg." hört, eine endgiltige Bestimmung noch nicht getroffen; doch ist es wahrscheinlich, daß dieselbe auf die Tage des 20. oder 22. November erfolgen wird; ein bestimmter Entschluß ist erst in einigen Tagen zu erwarten Im vorigen Jahre war als Eröffnungstag der 18. November ins Auge gefaßt, der Abschluß der vorbereitenden Arbeiten gestattete aber die Einberufung erst am 25. November. Die kaiserliche Verordnung über die Einberufung wird voraussichtlich, wie früher, erst etwa 8—10 Tage vorher ergehen.

— Der Anarchist Etter, ein geborner Württemberger, wurde vom Stuttgarter Landgericht zu 2½ Jahren Zuchthaus verurtheilt wegen Vergehens gegen das Dynamitgesetz. Die Behandlung fand bei Ausschluß der Oeffentlichkeit statt.

— „Die Stichwahlen müssen beseitigt werden", so lautet jetzt der Schlachtruf der Nationalliberalen. Bei den Stichwahlen sind in letzter Zeit einige Oppositionsmänner gewählt worden und deshalb erfüllen

Landesbibliothek Oldenburg

sie ihren Zweck nicht mehr und müssen beseitigt werden. Am 25. Oktober schrieb das „Leipziger Tageblatt“ anläßlich der Stichwahl in Ansbach-Schwabach: Es ist ein großer Fehler gewesen, daß nicht seinerzeit, bei Verlängerung der Legislaturperioden, die „unmoralischen“ Stichwahlen mit beseitigt wurden. Es muß dies noch in nächster Zeit geschehen. Denn wenn man sieht, wie der „reichstreue“ Kartellbruder gegen einen Volksparteiler unterliegt, so muß es in jedem „ehrlichen“ und „gesitteten“ reichstreuen Bürger die tiefsten „moralischen“ Bedenken wachrufen und ihn mit Trauer über diese „unmoralischen Zustände“ erfüllen. Am 26. Oktober schrieb das „Tageblatt“: „Wenn es nicht gelingt, alle reichstreuen Männer an die Wahlurne zu lotsen, so wird die Volkspartei mit Hilfe der ganzen deutschfreisinnigen, ultramontanen, sozialistischen Kartellbrüderschaft (!!) siegen.“ — „Reichsfeindliche Kartellbrüderschaft“ ist gut. In seiner namenlosen Wuth belegt das „Tageblatt“ seine Gegner mit dem eigenen Namen. Das „Tageblatt“ wird in der Wuth humoristisch, wie seinerzeit Dr. Götz bei seiner Biertöpfchenrede im Reichstage. Nun sollte man meinen, ein solches Blatt, das solche moralische Bedenken gegen die Stichwahlen hat, wäre sittenrein, moralisch und unschuldig wie ein Lämmlein. Weit gefehlt! Das „Tageblatt“ vertritt diejenige Partei, welche moralische und sittliche Bedenken nie gehabt hat, wenn es galt, Gewinn und Nutzen einzuheimsen. Die Partei des „Tageblatt“ und das „Tageblatt“ selbst haben die Lüge und die Verleumdung als bestes Agitationsmittel angewandt. Und bei den letzten Wahlen waren es gerade die Parteigenossen des „Leipziger Tageblatt“, welche in Bremen dem sozialdemokratischen Wahlleiter, Herrn Oehme, 10,000 Mark boten, damit die Sozialdemokraten für den nationalliberalen Kandidaten Meyer stimmen sollten. So schamlos hat es bis heute noch keine Partei getrieben, eine derartige Schamlosigkeit und Korruption findet man höchstens bei dem vom „Tageblatt“ vergötterten Boulanger. Und heute tritt dieses charakterlose Blatt her und will den „moralischen“ Cato spielen. Das ist mehr als Frechheit. Wir haben niemals von einem moralischen Protest gehört, worin die Unterstützung des nationalliberalen Kandidaten durch die Deutschfreisinnigen (Hamburg, Magdeburg, Königsberg ꝛc.) als unmoralisch zurückgewiesen worden wäre; dagegen haben wir vielfach gehört und gelesen, daß die Nationalliberalen um die Stimmen der Deutschfreisinnigen, Demokraten ꝛc. gebettelt haben, und wir werden auch fernerhin davon hören und lesen. Erst 10 000 M. für Stimmkauf bieten und dann gegen die „unmoralischen Stichwahlen“ loswettern, weil sie nicht zu Gunsten der Kartellbrüder ausfallen — das ist die Moral und Sittlichkeit des „Leipziger Tageblatt“ und seiner Parteigenossen.

— Zu dem „Internationalen Kongreß“ der englischen Trades Unions, der am 6. November begonnen hat, haben sich einer Notiz der „Times“ zufolge 34 auswärtige Delegirte gemeldet und 57 englische. Die auswärtigen vertheilen sich wie folgt: 2 aus Dänemark, 1 aus Italien, 12 aus Holland, 10 aus Belgien und 9 aus Frankreich. Aus Frankreich werden wohl noch ein paar Delegirte hinzu kommen — die Zahl der holländischen und belgischen Delegirten ist aber entschieden zu hoch angegeben. Deutschland, Amerika, Oesterreich, die Schweiz fehlen, wie man sieht, vollständig — von Spanien gar nicht zu reden. Damit ist das Schicksal dieses traurigen Rumpfkongresses endgiltig besiegelt. Das Parliamentary Committee, welches durch seine engherzige Pedanterie an diesem Resultat schuld ist — und welches sich beiläufig von gewissen nicht ganz unbekannten Leuten aus Deutschland hat soufflirren lassen —, wird im „Kongreß“ voraussichtlich scharf angegriffen werden.

— **Eine wunderbare Selbsterkenntniß** entwickelt eine Zeitungsredaktion, welche — redaktionell — sich also ausspricht: „Wer z. B. macht denn in Deutschland heute die Zeitungen? Zu drei Vier theilen Leute, die „ihren Beruf“ verfehlt haben, die von Geschichte, Kulturgeschichte, Volkswirthschaft, Gesetzgebung, Literatur ꝛc. ꝛc. nicht viel mehr wissen als ein mittelmäßiger Tertianer. Man muß nur von Dingen sprechen, von denen man nichts versteht, dann ist man heut zu Tage der Masse sicher. Und wie hier, wie in der Medizin, wie in der Presse, so geht es in der Rechtskunde (Winkelkonsulenten, Gerichtszeitungen), im Handwerk ꝛc.“ Das Blatt, dessen Redaktion dieses zerknirschte Geständniß macht, ist die — Leipziger Ztg.“ Sie dachte dabei wohl an ihre famose Notiz über den Nationalreichthum, in welcher sie die Säuglinge, Kinder und Weiber als Familienväter aufführte. Uebrigens hat sie den Redaktionen der sächsischen und sonstigen Amtsblätter doch etwas zu viel Ehre angethan, denn die meisten derselben haben es lange nicht bis zu „mittelmäßiger Tertianerbildung“ gebracht; sie verstehen sich blos auf Kleister und Scheere. Den Stoff liefert ja das Reptilienbureau.

— Zur postalischen Findigkeit. Einen seltsamen Mangel an Findigkeit hat, wie die freisinnige „Wurzener Zeitung“ aus zuverlässiger Quelle mitzutheilen in der Lage ist, die Post anläßlich der Wahl Liebknechts im 6. Berliner Reichstagswahlkreise bekundet. Herr Liebknecht, welcher sich bekanntlich zur Zeit der Wahl im Auslande befand, hatte seine Angehörigen beauftragt, die nothwendigen Schritte wegen Annahme der Wahl zu veranlassen und selbstverständlich nicht unterlassen, dieselben darauf hinzuweisen, daß die Annahme-Erklärung spätestens 8 Tage nach der amtlichen Feststellung des Wahlergebnisses zu erfolgen hat. Da aber die Unterschrift des Wahlkommissärs durchaus nicht zu entziffern war, so wurde dieselbe auf der Adresse des Annahmeschreibens getreulich nachgebildet, außerdem aber wurde der Titel „Wahlkommissär des 6. Berliner Reichstagswahlkreises“ hinzugefügt. Trotz alledem aber kam der Brief nach 6 Tagen, am letzten Tage, an welchem die Annahme-Erklärung zulässig war, als unbestellbar an die Gattin des Gewählten zurück, die nunmehr in größter Eile noch die Hilfe des Telegraphenamts in Anspruch nahm, das sich diesmal findiger zeigte als die Post. So wurde der 6. Berliner Reichstagswahlkreis in letzter Stunde vor einer abermaligen Neuwahl für diesmal bewahrt.

— Wie aus Halle berichtet wird, ist die Tischlerinnung bei dem Regierungspräsidenten gegen die Art des Betriebes der Tischlerei in der hiesigen Strafanstalt (wegen Concurrenz) vorstellig geworden. Der Regierungspräsident hat hierauf beim Ministerium die Beseitigung der Dampfkraft und der Maschinenarbeit mit Ablauf des gegenwärtigen Vertrages (1. April 1889) beantragt.

— Ein umfangreicher Postdiebstahl wurde vor einigen Tagen beim Hauptpostamt in Berlin ausgeführt. Jetzt hat man zwei der Diebe, den früheren Postboten Schröder und seinen Complicen Fritsche, in Hamburg verhaftet. Der ebenfalls bei dem Diebstahl betheiligte Arbeiter Ferdinand Carl Wilhelm Brunn aus Schiffermühle bei Königsberg in der Neumark ist noch nicht ergriffen worden.

— Für den Wahlkreis Melle-Diepholz, dessen bisheriger Reichstagsabgeordneter Dr. Sattler in Folge seiner Ernennung zum Geheimen Staatsarchivar sein Mandat niedergelegt hat, ist eine Neuwahl auf den 13. d. M. anberaumt worden.

— Ueber den „Fürstenzeugen“ Fürst, welcher im Münchener Geheimbundsprozeß als Gehret'scher Leibspitzel eine so widerliche Rolle spielte, äußert sich die demokratische „Berl. Volksztg.“ in einem „Eine Niederlage der Korruption“ betitelten Leitartikel wie folgt: „Herr Fürst heißt der edle Kronzeuge, von dem sein eigener Stiefvater aussagt: „Ich will von diesem Lumpen nichts wissen; er ist ein Hochstapler und hätte schon längst verdient, in das Zuchthaus gesteckt zu werden.“ Um sein Zeugniß gegen die Sozialdemokraten Auer und Genossen abzulegen, erschien die „authentische Quelle“ des Herrn Gehret vor den Schranken des Landgerichts zu München in Begleitung eines Gendarmen, denn augenblicklich befindet sich diese edle „Stütze der Gesellschaft“ im Untersuchungsgefängniß zu Augsburg, überführt, ein 12½jähriges Mädchen, die Tochter seiner Logisfrau, gemißbraucht zu haben. Durch eine Reihe von Zeugen wurde festgestellt, daß besagter Fürst die Mußestunden, welche ihm die „Rettung von Gesellschaft und Staat“ noch übrig ließ, mit dem Stehlen goldener Ringe, dem Beschwindeln armer Dienstmädchen durch Heirathsversprechungen und ähnlichen „Kulturthaten“ ausfüllte. Ein Xylograph aus der Schweiz, welcher jahrelang in München lebte, aber die „staatsgefährliche“ Dreistigkeit besessen hatte, die Bitte des Fürst um ein Darlehn abzulehnen, wurde plötzlich ausgewiesen. Indessen Fürst beschränkte sich nicht auf Zwangsanleihen bei armen Dienstmädchen und Xylographen; sein Ehrgeiz reichte höher. Durch die Prozeßverhandlungen wurde die merkwürdige Thatsache festgestellt, daß „edelste und beste“ Zierden des Münchener „Liberalismus“, verschiedene Kommerzienräthe, namentlich auch Herr v. Schauß, die Krone des Münchener Nationalliberalismus, den Fürst durch Geldspenden „unterstützt“ hatten. Fürst machte auf sie den „Eindruck eines jungen strebsamen Mannes, dem man gerne hilft, daß er's im Leben weiter bringt.“ Aha!

Und auf die Aussage dieses siebenmal gesiebten Lumpen hin sollten 13 unbescholtene Staatsbürger auf lange Monate, ja ein Ehrenmann wie Herr Auer auf ein ganzes Jahr, in's Gefängniß geworfen werden. Denn alle die oben angedeuteten, zeugeneidlich festgestellten Enthüllungen über den Charakter des Kronzeugen Fürst reichten natürlich nicht aus, die „Glaubwürdigkeit“ dieses Kerls in den Augen der Polizei und des Staatsanwalts irgendwie zu erschüttern. Herr v. Puttkamer ist von weiland Kaiser Friedrich weggejagt, aber sein Geist lebt noch fort, wie es im Liede heißt:

Todt ist nun der alte Junker,
Doch sein Same lebt noch heut.

Herr Gehret, der vor den gerichtlichen Schranken eine Rolle spielte, die einen von dem Bewußtsein „treuer Pflichterfüllung“ nicht so ganz festgestählten Charakter hätte zum Selbstmord treiben können, hielt an seinem Fürst fest, und der Staatsanwalt stellte unentwegt seine Strafanträge, freilich nur um sich von einem der Vertheidiger die beißende Antwort zuzuziehen: „Der Staatsanwalt borgt dem Zeugen Fürst, nachdem wir denselben heute kennen gelernt haben, sicherlich keine 5 Pfennig, aber dreizehn Angeklagte will er auf dessen Aussage in's Gefängniß setzen.“ In der That ein erhebendes Kulturbild aus dem neunzehnten Jahre des Deutschen Reichs!

Das freisprechende Urtheil des Gerichts ist gewiß erfreulich, aber je mehr es dies ist, in um so peinlicherem Lichte erscheinen die zahllosen Verurtheilungen, welche auf die Aussagen solcher Spitzel, wie dieser Fürst einer ist, gegen unbescholtene Staatsbürger wegen ihrer politischen Ueberzeugung ergangen sind. Man sage nicht: dieser Fürst sei schlimmer, als seinesgleichen. Im Gegentheil: ein unvorsichtiger Lump ist weniger gefährlich als ein vorsichtiger. Wer spitzelt, ist ein Lump, und wer solcher Hauptlumperei fähig ist, wird weder besser, wenn er sich kleiner Accidenzlumpereien, wie des Stehlens goldener Ringe ꝛc. enthält, noch wird er schlechter, wenn er es thut. Und daß der Kronzeuge Fürst sich nur über die Accidenzlumpereien

16)

Arme Mädchen.

Erzählung aus dem Berliner Leben.

Von **E. Fischer.**

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Lottchen athmete erleichtert auf. Eine der hauptsächlichsten Sorgen, die sie seit gestern gequält, war von ihrem Herzen genommen. Jetzt durfte sie mit Bestimmtheit hoffen, daß alle ihre Pläne und Phantasiegebilde noch in Erfüllung gehen würden.

Jetzt hatte sie auch keine Ruhe mehr in den engen Mauern, nachdem sie das Wichtigste, was sie von Dorette erfahren wollte, gehört hatte. Sie mußte hinaus, um ungestört ihren Gedanken nachgehen zu können. Als sie, nachdem sie Doretten's verschiedentliche Fragen oberflächlich beantwortet hatte, endlich Gelegenheit fand, unter einem gesuchten Vorwande sich entfernen zu können, athmete sie leichter auf. — Jetzt wollte sie sich aber auch gar keine Sorgen mehr machen, mochte kommen, was da kommen wollte. —

Als sie ihr Stübchen wieder betreten hatte, erschien auch bald darauf die alte Frau Müller, welche über das ungewohnt lange Ausbleiben Lottchens nicht wenig verwundert war. Lottchen erzählte ihr, daß sie wegen des Sonntagsspazierganges allerlei Unannehmlichkeiten gehabt habe, es würde aber bald anders werden, da brauchte sie sich dann so etwas nicht mehr bieten zu lassen.

Die alte Frau horchte hoch auf. „Was sollte denn das bedeuten?“ — Sie mochte jedoch nicht so neugierig sein und Lottchen eingehender darum befragen.

„Ja, ja!“ sagte sie, „so ein armes Mädchen muß sich gar manches bieten lassen. Ich hab's auch gemußt. Um so wohler ist's einem, wenn man nachher sein Eigenes hat und sich um Niemand anders mehr kümmern braucht.“

Damit verließ sie Lottchen, welche sich nun froh und guter Dinge dabei machte, ihr Stübchen aufzuräumen, ihre Garderobe zu mustern und ihre Maschine in sauberem Zustand zu setzen. Sie achtete in ihrem Eifer kaum darauf, daß währenddem ihr Nachbar heimgekehrt war und seinen Platz am Fenster eingenommen hatte, daß er, sinnend den Kopf in die Hand gestützt, sehnsüchtige Blicke dem Fenster seiner schönen Nachbarin zuwandte. Und als sie ihn endlich bemerkte, vermied sie es, nach ihm hinüber zu blicken. „Was ging Er ihr an. Sie wollte ihn nicht mehr sehen!“ Da es dunkel geworden, zündete sie ihre Lampe an, zog die Gardinen am Fenster zusammen und nahm aus ihrer Kommode ein altes, verstaubtes Buch mit abgegriffenen, vergilbten Blättern, um sich in die darin enthaltene Geschichte, einem alten Schauerroman, zu vertiefen, den sie bereits wohl ein halbes Dutzend Mal von Anfang bis Ende durchstudiert hatte.

IV.

Währenddem saß Oskar Bethwell, — so hieß der junge Mann, welcher das gegenüberliegende Giebelstübchen bewohnte — in seinem Zimmer und zerbrach sich den Kopf darüber, was seine junge Nachbarin zu dem sonderbaren Verhalten veranlaßt haben könnte, welches sie seit einigen Tagen beobachtete. Er hatte sie in den wenigen Wochen, wo er ihr gegenüber sein Heim aufgeschlagen hatte, so lieb gewonnen, daß ihm etwas fehlte, wenn er Morgens oder Abends ihr liebes Gesichtchen nicht gesehen hatte. Und am Sonntag hatte er sie gar mit jenem Verhaßten Arm in Arm gesehen, der ihm schon einmal in den Weg getreten war, als er glaubte, sein Lebensglück begründen zu können. „Wie war sie mit ihm zusammengekommen, durch welche Umstände war sie mit ihm verknüpft?“ Diese Fragen hatte er sich in den letzten Tagen vergeblich zu beantworten gesucht. Er hatte nachgeforscht, ob etwa in den ihm bekannten Verhältnissen jenes Elenden eine Aenderung eingetreten wäre, die ihn dann das Schlimmste hätte ahnen lassen; nichts von alledem. — Nun, bald mußte ihm ja Aufklärung werden. Wenn er erst in ihrer Nähe weilte, dann würde sich ja wohl die Gelegenheit finden, der Sache auf den Grund zu kommen.

Oskar Bethwell war ein hübscher junger Mensch von ungefähr 25 Jahren. Die dunklen Augen blickten gewöhnlich kühn und unternehmend unter den starken Brauen hervor und nahmen nur zeitweise, je nach der Gemüthsstimmung, einen schwermüthigen Ausdruck an. Das volle dunkle Haar fiel ungezwungen und wild in den Nacken und der ebenfalls dunkle Schnurr- und Knebelbart gaben dem hübsch geformten Gesicht einen interessanten Ausdruck. — Er hatte in seiner Jugend Aussicht gehabt, eine glänzende Karriere machen zu können, denn es fehlte seinen Eltern nicht an entsprechenden Mitteln, als jedoch die Zeit herrannahte, wo ihm dieselben bei seiner Ausbildung für einen Lebensberuf hätten dienlich sein können, da hatten widrige Umstände den Vater arm und mittellos gemacht. Er mußte selbst an den nothdürftigsten Erwerb denken und konnte für seinen jüngsten Sohn keine Mittel opfern. Oskar sah sich daher genöthigt, zu dem ersten besten Beruf zu greifen, der ihm eine Existenz sicherte und erwählte das Schlosserhandwerk. Sein Sinn stand allerdings höher und er gab auch die Hoffnung nicht auf, seinem Ziele dermaleinst doch etwas näher zu kommen. Eifrig studirte er schon während seiner Lehrzeit alle ihm irgend zugänglichen technischen Werke. Besonders die mächtig emporblühende Elektrotechnik weckte sein vollstes Interesse. Bald war es ihm denn auch möglich, nach Vollendung seiner Lehrzeit zum mechanischen Fach überzugehen und eine Stelle als Mechaniker in einer der ersten elektro-technischen Industrieetablissements zu bekleiden. Sein Augenmerk wahr nunmehr darauf gerichtet, durch eifriges Studium und entsprechenden Unterricht sich bis zum Techniker aufzuschwingen; dann stand einer weiteren Karriere nichts mehr im Wege. —

Alle diese hochfliegenden Pläne wurden da plötzlich zurückgedrängt, als er eines Tages die Bekanntschaft eines hübschen, jungen Mädchens, einer reizenden Blondine machte.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

das Genick gebrochen hat und nicht über die Hauptlumperei, mit andern Worten: daß die Münchener Strafkammer dem Kronzeugen Fürst jede Glaubwürdigkeit abzesprochen hat, nicht weil er ein Spitzel war, sondern weil er neben dem Spitzeln noch kleinere Lumpereien trieb, diese Thatsache mindert den symptomatischen Werth des Münchener Erkenntnisses leider bedeutend."

— Verboten wurde auf Grund der §§ 11 und 12 des Sozialistengesetzes das Flugblatt mit der Ueberschrift: „Zum 21. Oktober 1888", beginnend mit den Worten: „Heute zum 21. Oktober sehen wir uns verpflichtet" und schließend mit den Worten: „Mit Herz und Hand! Die Arbeiter des 1. Anhaltischen Wahlkreises". Druck von L. Hübscher, Hottingen-Zürich, — durch die anhaltische Regierung.

Hannover. Der Hannoversche Provinzial-Landtag wählte den Landrath von Hammerstein-Loxten zum Landesdirektor.

Hamburg. Bei der nächsten Reichstagswahl soll, wie verlautet, Johannes Wedde, der frühere, von hier ausgewiesene Redakteur der „Bürger-Zeitung", im dritten Hamburger Wahlkreise als Kandidat von der Arbeiterpartei aufgestellt werden.

Braunschweig. Der Regent hat den Landtag auf den 9. November einberufen.

Görlitz. Mackenzie's Broschüre wurde auf Anordnung des Staatsanwalts mit Beschlag belegt. — In Liegnitz sind die confiscirten Exemplare bereits am Sonnabend den Buchhandlungen ohne jede weitere Erklärung wieder zugestellt. Auch in Görlitz ist, wie heute gemeldet wird, die Beschlagnahme wieder aufgehoben.

Ansbach, 4. November. Aus 118 Wahlorten sind die Ergebnisse der gestrigen Stichwahl bekannt. Kröber hat nach der „F. Ztg" 7120 und Lerchenfeld nur 5251 Stimmen erhalten. 9 Bezirke stehen noch aus. Kröber ist mit ungefähr 2000 Stimmen Mehrheit zum Reichstagsabgeordneten gewählt. Wir stellen zur Vergleichung das Stimmenverhältniß hierher, welches sich beim ersten Wahlgange am 22. Oktbr. ergab: Kröber 2975, Lerchenfeld 3233, Leidig (deutschfreisinnig) 1449 und Schönlank (sozialdemokratisch) 620 Stimmen.

München. Die Strafkammer des Münchener Landgerichts hat, wie bereits kurz in voriger Nummer mitgetheilt, die wegen Geheimbündelei angeklagten Sozialdemokraten (Auer und Genossen) freigesprochen. Die Urtheilsmotive besagen, daß diejenigen Zeugen, die aus eigener Wahrnehmung belastend ausgesagt, theils unzuverlässig seien, theils in der Verhandlung ihre Aussagen abgeschwächt oder zurückgenommen hätten. Die Aussagen der Polizei stützten sich auf die Mittheilungen Dritter, die aber wegen des Amtsgeheimnisses verschwiegen bleiben mußten. Dadurch sei die Möglichkeit dem Gericht entzogen, die Richtigkeit dieser Angaben zu prüfen. Auf unkontrolirte Angaben aber sei eine Verurtheilung nicht zu stützen. Ueberdies seien in diesen Angaben einzelne Irrthümer nachgewiesen, insbesondere wäre der Hauptzeuge, Polizei-Kommissar Gehret, von einem gewissen Subjektivismus nicht freizusprechen. Die Verdachtsmomente wären durch Anderes als einen Geheimbund leicht zu erklären.

England.

London. Eine Art von Nachspiel fand die gestrige Verhandlung gegen Parnell in einer dem Justizpalast gegenüber gelegenen Taverne, wo zwei von der „Times" vorgeladene Zeugen aus Irland, Namens Joseph Kavanagh und Patrick Laue mit einander in heftigen Streit geriethen, der damit endete, daß letztgenannter dem Kavanagh sein volles Glas an den Kopf warf, worauf letzterer einen Revolver zog und auf seinen Landsmann abfeuerte, ihn aber glücklicher Weise nicht traf. Kavanagh wurde verhaftet und wird heute dem Polizeirichter in Bowstreet vorgeführt werden. Es müssen Elemente sein, welche den „Times" als Zeuge dienen, die etwas Verwandtes mit den deutschen „Richtgentlemen" haben.

— Die „Times" melden aus Sansibar, 1. Novbr.: Die deutche Korvette „Sophie" bombardirte gestern das nördlich von Bagomoyo gelegene Dorf Whindi, dessen Einwohner den Aufständischen in Bagomoyo Waffen, Munition und bewaffnete Sklaven geliefert haben. Die Matrosen landeten und äscherten das Dorf ein.

— Der radikale Abgeordnete Labouchere sagte in seiner vorgestern in Hull gehaltenen Rede, es würde bewiesen werden, daß die Parnell unterschobenen Briefe Fälschungen seien.

— In Irland scheinen seit Kurzem wieder agrarische Ausschreitungen Ueberhand zu nehmen. Aus Athlone liegt sogar die Meldung über einen Agrarmord vor. Auf der Landstraße unweit Coolvick, etwa 4 Meilen von genanntem Orte, wurde am Donnerstag Abend die Leiche eines jungen Hirten vorgefunden, der augenscheinlich erschossen worden war. Zwei der That verdächtige Personen wurden verhaftet.

Frankreich.

Paris. In der Anklagesache Andrieux gegen Numa Gilly wegen Verleumdung der Mitglieder der Budgetkommission durch den Vorwurf des Schwindels und Betrügers, beschloß die Anklagekammer des Gerichtshofes zu Nimes, Gilly vor das Schwurgericht zu verweisen.

— Der in Bordeaux zusammengetretene Kongreß der Arbeitersyndikate ist für das Weichbild der Stadt verboten worden. Die Mitglieder des Kongresses nahmen bereitwillig das Anerbieten des Maires von Bouscat, eines Vororts von Bordeaux, an, der ihnen den Saal des Stadthauses zur Verfügung stellte. Dort wurden denn gestern zwei Sitzungen gehalten; in der ersten empfahlen alle Redner die Gründung von Arbeitsbörsen in sämmtlichen Arbeitszentren und in der zweiten einigten sich die Arbeiter darüber, daß der allgemeine Streik das beste Mittel sei, der Ausbeutung durch die Kapitalisten ein Ende zu machen und die Emanzipirung der Arbeiter zu fördern. Nach einer Verurtheilung des Gebahrens des Ministeriums, der Polizei und des Gemeindevorstands von Bordeaux wurde die zweite Sitzung geschlossen. — Der Präfekt der Gironde hat drei Erlasse veröffentlicht, wonach 1) das Aufstecken der rothen Fahnen im ganzen Departement verboten ist, 2) der Maire von Bouscat angewiesen wird, gegen die Zuwiderhandelnden einzuschreiten und 3) dem Maire von Bouscat befohlen wird, einen delegirten Beamten den Sitzungen des Kongresses beiwohnen zu lassen. Als Antwort auf diese Anordnungen des Präfekten gab der Maire seinen Besuchern des Kongresses die Versicherung, daß „falls ein Spitzel Unruhen hervorriefe, er ihn sofort in Haft nehmen lassen würde".

Rußland.

— Wie der „Regierungs-Anzeiger" meldet, wurden bei dem Eisenbahnunfalle in der Nähe von Borki der Kaiser am Fuße verletzt, die Kaiserin an der Hand verwundet. Dem Flügeladjutanten Grafen Scheremetieff ist ein Theil eines Fingers abgerissen und die Brust gedrückt worden; das Hoffräulein Gräfin Golenitschew-Kutosow ist am Fuße beschädigt, Hausminister Graf Woronzow-Daschkow, Kriegsminister Wannowski und die Flügeladjutanten Damlowitsch und Tscherewin erhielten erhebliche Kontusionen. Der Ober-Inspektor der Eisenbahnen Stiernwall wurde so schwer verletzt, daß er auf einer Bahre in den Sanitätswagen gebracht wurde. Von den Bediensteten wurden insgesammt 21 getödtet, 37 mehr oder weniger schwer verwundet. Von letzteren ist einer bald gestorben. Ueber die Ursache der Entgleisung berichet der „Regierungs-Anzeiger", daß der Kaiser an Ort und Stelle einem Gendarmerie-Offizier persönlich einen Theil einer verfaulten Schwelle eigenhändig behufs Vorlegung bei der Untersuchung übergab.

— Wie eine Depesche aus Odessa meldet, hat sich daselbst der Direktor der kaukasischen Eisenbahnen, Staatsrath Alennikow, erschossen; der Selbstmörder hinterließ einen an die Adresse des Zaren gerichteten Brief.

Amerika.

— Die Zahl der Arbeitslosen in Chicago — schreibt die dortige „Arbeiterzeitung" — welche sich zur Zeit in der Stadt befinden, wird schon jetzt auf 40 000 veranschlagt und der einbrechende Winter wird sie binnen weniger Wochen um weitere 10 000 vermehren.

Soziales.

— Die „Buchbinder-Zeitung" weist statistisch nach, daß in Buchbinderkreisen das zum Bezug der „Altersrente" berechtigende 70. Lebensjahr so gut wie nie erreicht wird. Sie schreibt: „Vor uns liegen die Jahresberichte der letzten vier Jahre der Zentral-Kranken- und Begräbnißkasse der Buchbinder. Lassen wir diese über die Sterbefälle reden:

Zahl der	Todesfälle	höchstes Alter	niedrigstes Alter
1884	24	52 Jahr	21 Jahr
1885	74	56 Jahr	17 Jahr
1886	80	64 Jahr	18 Jahr
1887	64	55 Jahr	16 Jahr

Es beträgt somit das Lebensalter der in Zeit von 4 Jahren 242 Gestorbenen 29½ Jahr. Diese Zahlen reden so deutlich, daß dem Indifferentesten die Augen aufgehen sollten, sie reden so deutlich, daß selbst höheren Orts die Einsicht, daß die Altersgrenze viel zu hoch ist, Platz greifen wird, wenn nicht beabsichtigt sein sollte, die Altersversorgung nur als Dekoration für den Gesetzentwurf dienen zu lassen."

Gewerkschaftliches.

Altona. Gerberstreik. Die Differenzen der hiesigen Gerber mit ihren Fabrikanten sind immer noch nicht beigelegt. Letztere haben jedenfalls zuversichtlich auf den 1. November als halbjährlichem Miethezahlungs-Termin und darauf gerechnet, daß die Arbeiter, um den Hauswirthen gerecht zu werden, eher zu Kreuze kriechen würden. Doch stehen die Arbeiter bis jetzt einig da, und da Geldmittel genügend vorhanden sind, so können sie ohne große Noth den Ausstand noch ein Weilchen aushalten. Es handelt sich ja, wie bekannt, bei dem ganzen Streik um Einführung einer 10-stündigen Arbeitszeit, welche von den Fabrikanten zum Theil schon bewilligt war, dann aber widerrufen wurde. — Daß die Arbeitgeber kein Mittel unversucht lassen, um ihre Arbeiter lahm zu legen, kann man sich denken. Einige von ihnen reisen mit einer Summe von 5000 Mk. ausgerüstet schon geraume Zeit in Deutschland umher, um Arbeiter nach Hamburg-Altona unter großen Versprechungen anzuwerben, freilich ohne nennenswerthen Erfolg. Auch eignen sich die süddeutschen Gerber der größeren Zahl nach nicht gleich für die hiesige Arbeit. Doch suchen die Herren Fabrikanten und Gerbereibesitzer die Arbeit auch dadurch zu schädigen, daß sie dieselben verhindern, anderswo in Arbeit zu treten. Auf das schon erwähnte Rundschreiben der Fabrikanten hin sind mehrere Gerber, welche bereits in Wilster oder Elmshorn in Arbeit getreten waren, einfach wieder entlassen worden, andern wurde auf Grund der Liste die Zuarbeitstellung verweigert. Hoffen wir, daß die Herren Lederindustriellen bald einsehen, daß sie bei diesen Differenzen den größten Schaden tragen und bald die geringe Forderung ihrer Arbeiter bewilligen.

— Eine öffentliche Versammlung der Maurer Berlins nahm eine Erklärung an, die ungefähr folgenden Wortlaut hat: „Die am 2. November in dem Etablissement Königshof tagende große Versammlung der Maurer Berlins verpflichtet sich: In Erwägung, daß die Berliner Maurer Angesichts der immer mehr um sich greifenden Maschinenarbeit in anderen Branchen, wodurch dem Baugewerbe die überflüssigen Kräfte derselben und eine immer größere Zahl von Lehrlingen zugeführt wird, und sie in Folge der durch die ungünstige Witterung bedingten Arbeitslosigkeit nicht so viel verdienen, um ihrer Familie, Staat und Gemeinde gerecht zu werden, den Beschluß der Sanssouciversammlung, im nächsten Frühjahr den neunstündigen Arbeitstag und einen Stundenlohn von 60 Pf. zu fordern, aufrecht zu erhalten und zur Durchführung zu bringen."

Belgien. Unter den Hafenarbeitern von Antwerpen ist ein Arbeitsausstand ausgebrochen. Die Arbeiter mit rothen Fahne durchzogen die Straßen zur Herbeiführung eines allgemeinen Arbeitsausstandes. Mehrere Verhaftungen sind bereits vorgenommen.

New-York. Die organisirten Steinhauer von Nordamerika, vornehmlich aus Deutschen und Schotten bestehend, beschlossen kürzlich, von jedem neuen Mitgliede fünfzig Dollars Eintrittsgeld zu erheben. Jeder Vormann in einer Steinhauerei, der einen Arbeiter auch nur einen Tag schaffen läßt, ohne daß derselbe eine Vereinskarte besitzt, soll mit hundert Dollars Strafe belegt werden. Jeder Arbeiter, der davon weiß und keine Meldung erstattet, soll fünf Dollars Strafe zahlen. Diese Maßregel soll hauptsächlich gegen die Schotten gerichtet sein, welche den Sommer über in Steinhauereien zum Gewerkvereinspreis, d. i. vier Dollars pro Tag, arbeiten, in der Wintersaison jedoch nach Schottland zurückkehren und dort von ihren Ersparnissen leben. Es mag einige Wirkung auf die Schotten haben, aber die deutschen Eingewanderten trifft es noch härter. Jedoch läßt sich ein abschließendes Urtheil darüber nicht fällen, da und die näheren Umstände, aus welchen die Bestimmungen resultiren, nicht bekannt sind.

Aus Stadt und Land.

Bant, 5. Novbr. In Bezug auf ein in der Sonntagsnummer des „Nordd. Volksblattes" enthaltenes Inserat, eine Warnung vor dem Kellner Frerichs im Werftspeisehause betreffend, wird uns von glaubwürdiger Seite versichert, daß die darin ausgesprochene Behauptung auf Unwahrheit beruht. Wir haben zwar keine Veranlassung, die gegenseitigen Behauptungen der zunächst Betheiligten auf ihren Werth zu prüfen, glauben aber im Interesse der Wahrheit sowie mit Rücksicht auf den schweren Vorwurf, welcher durch diese Beschuldigung auf den betreffenden jungen Mann gehäuft wird, dies hier ausdrücklich konstatiren zu müssen.

Wilhelmshaven, 6. November. Der kürzlich wegen verschiedener Einbruchsdiebstähle zu 8 Jahren Zuchthaus verurtheilte Schieferdecker Dittmar aus Neubremen ist während des Transports von Aurich nach dem Zuchthause in Celle zwischen Löhne und Minden aus dem Coupeefenster entsprungen und wird nunmehr steckbrieflich verfolgt.

Wilhelmshaven, 6. November. Die Kolonialfrage auf der Bühne. Der Redakteur des „Tagebl." Herr Dr. Gustav Robert, hat eine Komödie, „der Afrikaforscher", geschrieben, welche unsere kolonialen Bestrebungen zur Grundlage hat und demnächst im Kaisersaal zur Aufführung kommen soll.

Neubremen, 6. November. Die „Bürger" Schege und Liebrandt beabsichtigen, hier einen neuen „Bürgerverein" ins Leben zu rufen. Zur Gründung desselben werden sämmtliche Bürger Neubremens „mit Ausnahme der Sozialdemokraten" auf Sonnabend, den 10. d. Mts., im Heilemann'schen Lokale eingeladen. Die Herren Schege und Liebrandt sind in der letzten Monatsversammlung des Bürgervereins Neubremen, über deren Verlauf wir wegen Raummangel erst in nächster Nummer berichten können, aus ganz triftigen Gründen aus dem Verein ausgeschlossen worden; daher die Verbissenheit gegen denselben, welche sich darin äußert, daß man gegen die bösen Sozialdemokraten zu Felde zieht. Wer eben nicht der Fahne der beiden wackeren Kämpen folgt, der ist und bleibt ein „Sozialdemokrat".

Heppens, 6. November. Am kommenden Sonnabend, den 10. d. M., findet im Saale des Herrn Hinrichs hierselbst eine öffentliche Volksversammlung statt, in welcher Herr Paul Hug über die „Sozialreform und den Kartellreichstag" sprechen wird. Da gerade bezüglich der vielgepriesenen Sozialreform dem jetzigen Kartellreichstag in der bevorstehenden Session wichtige Aufgaben zugewiesen sind, dürfte das genannte Thema äußerst zeitgemäß sein, und wird allen denen, die sich ein klares Bild von dem machen wollen, was nach den bisherigen Prachtleistungen noch weiter von diesem Reichstag zu erwarten ist, der Besuch der Versammlung empfohlen werden können.

Oldenburg, 3. November. Eine schauerliche Tragödie spielte sich am Donnerstag und in der darauffolgenden Nacht in zwei verwandten Familien ab. Der im Stadtgebiet am Scheidewege wohnende Former F. Harms war mit dem Umzuge seiner Sachen beschäftigt, als er plötzlich den unseligen Entschluß faßte, seinem Leben ein Ende zu machen. Schon hatte er die geladene Pistole auf seine Brust gerichtet, als sein neben ihm stehender 12-jähriger Sohn dies bemerkend, rasch den Arm seines Vaters ergriff, und ihn an der Ausführung des verhängnißvollen Vorhabens zu verhindern suchte; doch die Kräfte des Kleinen erwiesen sich als zu schwach, denn mit einer raschen Bewegung hatte der Vater die Mündung der Schußwaffe zum Munde geführt; — ein dumpfer Knall — und die unglückliche That war vollbracht. Der Vater stürzte mit zerschmettertem Kopfe neben dem geängstigten Kinde nieder. Die Wirkung des Schusses war so gewaltig, daß Theile des Kopfes sich förmlich abgetrennt hatten und das ganze Gehirn einige Fuß von der Leiche entfernt wieder gesammelt werden mußte. Der brave Sohn, welcher die That zu verhindern suchte, war über und über mit dem Blute seines Vaters bespritzt und bot in seiner Angst und Hülflosigkeit ein Bild des bemitleidenswerthesten Jammers. Welche Motive zu der unglückseligen That Veranlassung gegeben, ist nicht ganz klar; vermuthlich ist H. infolge andauernder Kränklichkeit und hinzukommender finanzieller Schwierigkeiten des Umzuges in eine krankhafte Gemüthsstimmung gerathen. Da er außer anderer Kränklichkeit auch stark an Epilepsie litt, so ist es wahrscheinlich, daß zur Zeit der That der Geist umnachtet war. Harms war bei gesunden Tagen ein braver und fleißiger Mann; er hinterläßt eine Frau und mehrere unversorgte Kinder in dürftigen Verhältnissen. Der Fall ist um so trauriger, da dieser Selbstmord einen zweiten herbeiführte. Die in der Bürgerschftr. wohnende Ehefrau R. — Mutter des verunglückten H., im Alter von ca. 67 Jahren, wurde durch die Nachricht von der unglückseligen That ihres bisherigen Lieblings, derart von Schmerz und Kummer überwältigt, daß auch sie wohl die Lust am Leben verloren hat. Man fand dieselbe am Morgen des folgenden Tages leblos auf dem Boden ihrer Wohnung. (N. Z.)

Landesbibliothek Oldenburg

Bekanntmachung.

Die Armenbeiträge und Gemeindeumlage für die Zeit Mai bis November 1888 werde ich von **Montag, den 12. bis incl. Sonnabend, den 17. November von 9 bis 12 Uhr Vormittags** und **von 1 bis 6 Uhr Nachmittags** in meiner Wohnung, Brunnenstraße 5, heben.

In Neubremen findet die Hebung beim Gastwirth Sierski am **Montag, den 19.** und **Dienstag, den 20. November, Nachmittags von 1 bis 6 Uhr** statt.

Bant, den 4. November 1888.

Müller,
Gemeinde-Rechnungsführer.

Rechnungs-Formulare
in allen Grössen empfiehlt
Die Buchdruckerei des „Nordd. Volksbl".
F. Kühn.

Friedrich Hoting,

Manufactur-, Mode-, Weisswaaren- & Confections-Geschäft,

Wilhelmshaven, Oldenburgerstraße 14,

(Ecke der Roonstraße).

Gute Waaren! Reelle Bedienung! Billigste Preise!

Große öffentliche

Volks-Versammlung

am Sonnabend, den 10. November,
Abends 8 Uhr,
im Saale des Hrn. Hinrichs, Altheppens.

Tages-Ordnung:

Die Sozialreform und der Kartell-Reichstag.

Referent: Herr **Paul Hug.**

Zu recht zahlreichem Besuch der Versammlung ladet ergebenst ein
Der Einberufer.

Tisch-, Wand- & Hänge-Lampen

empfiehlt in größter Auswahl zu außergewöhnlich billigen Preisen
Ed. Buss,
Bismarckstr. 56.

Empfehle meine **vorzüglichen weißen**

Ess-Kartoffeln

von denen ich große Vorräthe im Hause halte. Demnächst treffen wieder **mehrere Waggons** der bekannten

vorzüglichen Magdeburger Kartoffeln

ein, welche ich direkt aus dem Waggon zu billigen Preisen abgebe.

F. Laue, Bant,
Adolphstraße.

Wir empfehlen unser sehr feines

helles Lager-Bier

in Flaschen 33 Stück für 5 Mark, in Fässern von 10—100 Liter 21 Mark frei in's Haus,
24 Flaschen **Kaiserbräu** 3 Mk., per Liter 25 Pf.

Brauerei Frisia, Filiale Wilhelmshaven.

Herren-Stiefeletten

großartige Auswahl, **mit Kork- und Doppelsohlen,** mit und ohne Kappe, genäht und genagelt, zu allen Preisen empfiehlt

Joh. Holthaus,
Bismarckstraße 59.

Ich empfing per Schiff „Gesine Lucia" eine Ladung
bester schottischer

Haushaltungs-Kohlen

und empfehle solche zum möglichst billigsten Preise. Das Schiff löscht im neuen Hafen.

H. T. Kuper.

Empfehle

hochfeine Weine,
ff. Liqueure
sowie sämmtliche Spirituosen

in nur guter reiner Waare aus den renommirtesten Geschäften.

Paul Hug (Zur Arche), Bant.

Bettfedern
und
Daunen

in nur durchaus geruch- und staubfreier Waare, sowie

Bettstoffe

in großartiger Auswahl und absolut federdicht, von den billigsten bis zu den allerfeinsten Qualitäten, empfiehlt

Ad. Schwabe,
Belfort.

Empfehle:
Faß- und Flaschen-Bier
aus der
Dampfbrauerei von Th. Fettköter
in Jever,
in Gebinden von 15 bis 100 Litern.
Feines Lagerbier 33 Fl. 3 Mk.,
Bayrisches Gebräu 27 Fl. 3 Mk.,
Feines böhmisches Gebräu 30 Fl. 3 Mark.
Wiederverkäufer erhalten Rabatt.
J. Fangmann, Bismarckstr. 59, 1 Treppe.

Zu vermiethen

auf sofort die über v. Cölln's Bäckerei belegene **Wohnung** in meinem Hause, Oldenburgerstraße 1.
J. Schmidt, Bant.

Zu vermiethen

auf sofort ein **Laden** zu 300 Mk., eine **Parterrewohnung** zu 195 Mk., eine **Oberwohnung** zu 150 Mk.
Fritz Laue, Adolphstraße.

Mein completes Lager
in

Tuchen & Buckskins

sowie

Winter-Paletotstoffen

in größter Auswahl empfiehlt zu billigsten Preisen

F. Salziger,
Bismarckstraße 11.

Winter-Paletots schon von 36 Mk. an werden nach Maaß in meiner Werkstatt angefertigt. D. O.

St. Johanni-Brauerei zu Wilhelmshaven.

Dunkles Export-Bier

in Gebinden
von 10 Liter an per Liter 26 Pfg., in ½ Liter-Flaschen 26 Stück 3 Mk.,

Feinstes helles Lagerbier

in Gebinden von 10 Liter an per Ltr. 20 Pfennig.
in ½ Liter-Flaschen 33 Stück 3 Mk.
Aufträge für uns nimmt auch Herr **Joh. Arndt** in Bant entgegen und werden dieselben prompt ausgeführt.

Photogr. Gesellschaft.

Inh.: P. Jacob Zehnpfennig
neben Burg Hohenzollern,
Aufnahmen von Morgens 10 bis Nachmittags 4 Uhr.

Täglich:

Frisches Commisbrod

à Brod (6 Pfd.) 45 Pf.
Bäckermeister **E. Ahrens,**
Belfort, Oldenburgerstr.

Zum 1. Dezember eine kleine

Unterwohnung

zu vermiethen.
Brunnenstraße Nr. 5.

Verantwortlich für Redaktion: Emil Fischer; Druck und Verlag: F. Kühn, Bant-Wilhelmshaven.

Landesbibliothek Oldenburg